

*Ez waz ain edlin hertzogin
Von kärnden ze tirol gesin
Von saffoy was sy geborn
Owe wie schädlich hat verlorn
An ir dü welt gemain ...*

(„Es war eine edle Herzogin von Kärnten und Tirol gewesen, aus dem Geschlecht derer von Savoyen stammte sie. O weh! Zu ihrem großen Schaden hat die ganze Welt sie nun verloren...“).

Vergebens redet der Sänger ihnen zu, ihren Schmerz zu mäßigen; sich in das, was nicht mehr zu wenden sei, zu fügen, ihrer – der „Freude“ und der „Ritterschaft“ Bestimmung für die Welt zu folgen. Sie erklären ihm, dass sie entschlossen seien, in dieser Wildnis Wohnung zu nehmen und ihre Tage in Trauer um die verlorene Herzogin und in Gebet für ihre abgeschiedene Seele hinzubringen. Auch sein höfliches Anerbieten, bei ihnen zu bleiben und ihnen zu dienen, nehmen sie nicht an. Sie danken ihm und senden ihn in die Welt zurück, mit dem (nicht gerade zukunftsweisenden) Auftrag, all denen, die nach „Freude“ und „Ritterschaft“ fragen, zu künden, dass diese sich auf ewig im Erémus begraben hätten.

Man fragt sich, wie das allegorische Narrationsschema der Totenklage auf Beatrix von Tirol zum niederrheinischen Verfasser, der offensichtlich deren einfache Struktur erweiterte und unter Verwendung von aus anderen Quellen entlehnten Elementen komplizierte und steigerte, gelangt sein könne. Dies ist freilich nicht so schwer zu erraten, wenn man den Autor im Umkreis des 1330 gegründeten Ettals und seines Stifters, Ludwigs des Bayern, ansiedeln darf. Seit 1324 war er mit Wilhelms III. Tochter Margarethe vermählt (vgl. die genealogische Tafel Abb. 1). Ein wohl aus dem Umkreis Gelres stammender Niederländer hat die allegorische Motivik der Beatrixrede übrigens 1345 noch einmal – und zwar recht deutlich – für seine Totenrede („Een jammerliche clage“) auf *Wilhelm IV. von Holland* verwandt¹¹.

Wichtiger ist jedoch, wie die fürstliche Frau in der Totenrede jenseits des rituellen Geschäfts der Klage beschrieben wird: Eine individuelle Charakterisierung wird man nicht erwarten dürfen, es sind topische Versatzstücke, die zur Etikettierung benutzt werden und es ist letztlich Etikette, was daraus entsteht: (v. 535ff.). Sie ist *aine raine frowe zart* („eine reine, keusche, anmutige Dame“) sie ist *recht tugentlich* wie keine vor ihr, verfügt also über alle gebotenen Tugenden, *dar zu schon vnd minicklich* („dazu schön und liebenswert“) (V. 538ff.):

*Mit züchten friges mutes
Pflag sy und was ir gutes
Milter dann ain kaini wär
Da von müssen wir iemer swär
Dulden vmb daz raine wib
So volkomen waz ir lib*

¹¹ Vgl. Zacher, Julius: „Handschriften im Haag, Nr. 3 Liedersammlung (no. 721)“, in: *Zeitschrift für deutsches Altertum* 1 (1841) S. 227-262, Teiledition S. 241f. Neuere Editionen: van Vloten, J. (Hg.): „Onuitgegeven Middelnederlandsche Verzen uit het Haagsche HS, no. 721 (Die Ehrenrede auf Graf Wilhelm IV von Holland)“, in: *De Dietsche Warande* 9 (1871) S. 6-23; Kossmann, E.F.: *Die Haager Liederhandschrift. Faksimile des Originals mit Einleitung und Transkription*, Haag 1940, S. 53-60. Vgl. Nolte: *Lauda post mortem* (wie Anm. 1), S. 173-177.